Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden

Band: 1 (1986)

Artikel: Alpen, Grenzen, Pässe im Gebiet Lukmanier-Piora : (13.-16. Jahrhundert)

Autor: Deplazes, Lothar

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939171

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Der Grenzraum Medel–Blenio–Leventina mit dem Lukmanierpass, dem Passo dell'Uomo und einem Netz von lokalen Saum- und Alpwegen, die auch ins Tavetsch führen, gehört zu den hochalpinen Zonen, die spätestens seit dem 12. Jahrhundert von Süden und Norden wirtschaftlich erschlossen und im Verlauf des Spätmittelalters intensiv genutzt wurden. Der Regional- und Durchgangsverkehr sowie der Alpweidegewinn von Süden bildeten die entscheidende Voraussetzung bald für friedliche Interessengemeinschaft und bald für harte Konflikte. Ähnliche Grenzräume sind entlang des ganzen Alpenkammes zu beobachten, ausgeprägt etwa an den Pässen Splügen, St. Bernhardin, Gotthard und Simplon. Das ist an sich längst bekannt. Die grundlegenden historischen Arbeiten über die sogenannten Passstaaten der Ambrosianischen Täler und des Vorderrheintales verdanken wir Karl Meyer und P. Iso Müller. Martin Bundi hebt ähnliche Grundzüge der wirtschaftlichen Entwicklung im 13. und 14. Jahrhundert auch in anderen Grenzregionen Bündens hervor.[1]

Eine neue Analyse altbekannter Urkunden aus gewohnter Sicht wäre überflüssig. Es gilt, neue Quellen zu erschliessen. Die ausserordentlich reichen Archive der Täler Blenio und Leventina sind nur bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts systematisch ausgewertet worden, und der erstaunlichen Quellenkenntnis Karl Meyers entgingen auch einige Dokumente des 13. Jahrhunderts. Nur ein Bruchteil der Quellen des 14. bis 16. Jahrhunderts war bisher erschlossen. Die «Forschungsstelle für Tessiner Geschichte und Namenkunde» der Universität Zürich veröffentlicht in regelmässiger Folge die Quellen der Distrikte Leventina, Blenio und Riviera in Form von Regesten und teilweise von integralen textkritischen Editionen.[2] Als unabhängigen Beitrag zu dieser Quellenerschliessung publiziere ich im Anhang der vorliegenden Arbeit eine Auswahl von Urkunden und Akten aus den Jahren 1435 bis 1899. Am ergiebigsten, auch für die Bündner Geschichte, sind die bisher nur aus einer chronikalischen und einer urkundlichen Erwähnung bekannten Akten und Urteile des Val Ter-

[1] Vgl. das Literaturverzeichnis, S. 201–204 ff.

[2] «Centro di ricerca per la storia e l'onomastica ticinese», Universität Zürich (Universitätstrasse 54, 8006 Zürich). Materiali e documenti ticinesi (MDT), s. S. 202. Bisher erschienen: Serie I, Regesti di Leventina: 29 Fasz. (1171–1442), Serie II, Riviera: 9 Fasz. (1210–1414), Serie III, Blenio: 7 Fasz. (1182–1253).

mine-Prozesses von 1560, in dem Aegidius Tschudi als Obmann wirkte. Die vollständig inventarisierten Archive der Leventina konnte ich gründlich auswerten; im Bleniotal darf man in den nächsten Jahren noch überraschende Funde spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Quellen erwarten. Im Gemeindearchiv Medel (Luc.) in Platta fanden sich wenige und schon bekannte Urkunden zur Geschichte des Lukmanierverkehrs und der Alpen nördlich der Passhöhe.

Das erweiterte Quellenmaterial erlaubt es, die hochalpine Zone Lukmanier–Piora wirtschafts- und sozialgeschichtlich deutlicher zu erfassen. Untersucht werden fünf Problemkreise, die sich überschneiden:

1. Es gilt, die alpwirtschaftlichen Besitz- und Nutzungsformen neu darzustellen, vor allem die Erwerbung von Alpen des Klosters Disentis durch Alpgenossenschaften und Dorfgemeinden der Täler Blenio und Leventina.
2. Die Bildung der Alp- und Hoheitsgrenze auf der Passhöhe des Lukmaniers lässt sich in schriftlichen Quellen und dank gut erhaltener Grenzmarkierungen bis zu ihrer weitgehenden Fixierung im ausgehenden 16. Jahrhundert verfolgen. Die neuentdeckten Quellen des 16. Jahrhunderts erhellen auch die Grenzentwicklung im Spätmittelalter.
3. Viele wirtschafts- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge sind nur mühsam aus Prozessakten zu erschliessen. Deshalb möchte ich rechtshistorischen Problemen nicht ausweichen; der zuverlässige Kern von Parteibehauptungen und Kundschaften ist im Rahmen einer Analyse des Gerichtsverfahrens oft leichter zu bewerten.
4. In unseren lokalen Quellen erscheint der regionale Passverkehr mit der Alpwirtschaft eng verknüpft, während der Transitverkehr, von der sozialen Funktion der Hospize einmal abgesehen, vor allem in seiner negativen Auswirkung auf die Landwirtschaft erfassbar ist; die Frage, ob dies nur quellenbedingt sei, drängt sich auf.
5. Die Ortsnamen werden als Zeugnisse der bäuerlichen Vorstellungswelt im Rahmen der Alpnutzung und der Begegnung zwischen Hirten und Bauern verschiedener Sprachkulturen und doch ähnlicher Mentalität ausgewertet. Schichtspezifische Mentalität von Hirten und Bauern sowie der politischen Führung scheint in den Prozessakten auf, besonders in den Zeugenaussagen.

Eine erweiterte, vergleichende Behandlung dieser Themen hätte den Rahmen der Arbeit gesprengt. Grossräumig untersuchen könnte man beispielsweise die Folgen elementarer wirtschaftlicher Faktoren wie Weide-

mangel im Süden und Alpenüberschuss im Norden (mit Ausnahmen, wie die Walsersiedlungen am Südhang der Alpen zeigen). Doch ebenso nötig wie grosse Synthesen und die zweifellos berechtigte Typisierung historischer Einzelerscheinungen[3] sind Regionalstudien, welche die brachliegenden Quellen zur Geschichte des Alpengebietes im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit erschliessen und mit alten und neuen Methoden auswerten. Erst eine spätere Synthese kann ermessen, wie weit Einzeluntersuchungen über ihren Raum hinausweisen.

So sind es keineswegs nur die neuerschlossenen Quellen, sondern auch neue Fragestellungen zur Geschichte der Alpenregion, die heute den Historiker herausfordern. Das beliebte und gründlich erforschte «Lukmanier-Thema» ist nicht wieder im üblichen Sinne zu behandeln: die stolze Passgeschichte, die Entwicklung der Passstaaten, das Schicksal der prominenten Passgänger, die Passüberschreitung von Hilfstruppen für Italienzüge deutsch-römischer Könige und Kaiser. Einseitig wäre auch die extreme Sicht «von aussen», in welcher die Alpen als blosses und hindernisreiches Durchgangsgebiet zwischen den wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zentren im Süden und Norden Europas erscheinen.

Hirten, Bauern und Schiedsrichter stehen im Mittelpunkt dieser Arbeit, soweit es die Quellen erlauben. Die Konfliktregelung und Friedensstiftung durch Schiedsgerichtsbarkeit ist ein altes und heute zu Unrecht vernachlässigtes Thema der Historie. Die stärkere Berücksichtigung der «unteren» Volksschichten nicht nur in der Volkskunde, sondern auch im Rahmen der Sozialgeschichte ist notwendig, die Themen und Methoden der Annales-Schule und der Nouvelle Histoire scheinen für die Geschichte der Alpenregion noch keineswegs ausgeschöpft. Doch Begriffe wie «ganzheitliche Schau», «lange Dauer», «Struktur», «Mentalität», «quantifizierende Methode» usw. sind für die Alpengebiete recht anspruchsvoll. Sie werden zu Schlagwörtern, wenn die moderne Geschichtsmethode eher in theoretischen Abhandlungen, im kritischen Überblick und in vielversprechenden Einleitungen gefordert, als in der Forschung durchgehalten wird, einfach aus Quellenmangel. Die auffälligen und bewundernswerten Ergebnisse der französischen Mediävistik und insbesondere der Mentalitätsforschung sind oft in Fallstudien bei ausserordentlich günstiger Quellenlage erzielt worden, wie etwa im Ausnahmewerk «Montaillou, village oc-

[3] Vgl. JEAN FRANÇOIS BERGIER, Le trafic à travers les Alpes et les liaisons transalpines du haut Moyen âge au XVII siècle, in: Le Alpi e l'Europa 3, Bari 1975, S. 1–72.

citan de 1294 à 1324» (1975) von Emmanuel Le Roy Ladurie.[4] Für die mittelalterliche und frühneuzeitliche Geschichte des hier untersuchten Raumes bleiben auch altbewährte Methoden unentbehrlich: es gilt weiterhin, einzelne Zeugnisse mühsam aus vielen Urkunden und Akten zu sammeln und möglichst vielseitig, oft auch indirekt auszuwerten, ohne sozioökonomischen Jargon und ständige methodologische Rechtfertigung, aber in offener Auseinandersetzung mit der neuen Sicht der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Das sei an einem Beispiel verdeutlicht. Dank früher Schriftlichkeit und kommunaler Autonomie der Nachbarschaften sind in den alpinlombardischen Tälern nicht nur altfeudale und neuaristokratische Führungsschichten, sondern auch freie Bauern seit dem 12./13. Jahrhundert als treibende Kräfte der historischen Entwicklung erfassbar, sofern die Auswertung zahlreicher Notariatsurkunden nicht gescheut wird. Seit den Forschungen Karl Meyers zu Beginn unseres Jahrhunderts können die mittelalterlichen Bauern der obertessinischen Täler nicht als «geschichtslos» gelten, aber der sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Aspekt darf gegenüber der traditionellen politischen und verfassungsrechtlichen Thematik noch stärker betont werden. Die soziale Schichtung innerhalb der freien Bevölkerung des Spätmittelalters und der soziale Wandel seit dem 15. Jahrhundert sind noch wenig erforscht. Von den in der vorliegenden Arbeit behandelten Quellen scheinen mir die Zeugenaussagen sozialgeschichtlich am ergiebigsten, geben sie doch direkten Einblick in die schwer erfassbare Mentalität nicht vermögender Bauern und der Hirten im Dienste reicher Alpgenossenschaften.

Anregende neue Sichtweisen für das Thema «Passstrassen und ihre Anwohner» verdanken wir auch den Rechtshistorikern. So hat Pio Caroni die Auswirkung des Warentransports auf die Landwirtschaft und die genossenschaftliche und kommunale Entwicklung der Leventina eindringlicher und überzeugender als die traditionelle Verkehrsforschung untersucht.[4a] Gewiss, die Zustände an der wichtigeren Gotthardstrasse lassen sich nicht einfach auf die Lukmanierroute übertragen – dies wäre eine folgenschwere Überschätzung des Durchgangsverkehrs auf Nebenpässen –, aber die Fragestellung bleibt für alle Transitwege aktuell.

[4] Einen vorzüglichen Überblick über die Ergebnisse und Tendenzen der französischen Sozialgeschichte bietet: La Nouvelle Histoire. Sous la direction de JACQUES LE GOFF, ROGER CHARTIER et JACQUES REVEL (Les Encyclopédies du savoir moderne), Paris 1978.

[4a] Vgl. das Literaturverzeichnis, S. 201 ff.

Sollte es in dieser Arbeit wenigstens ansatzweise gelingen, die Mentalität von Bergbauern und Hirten und die Rechtsvorstellungen einzelner Mitglieder der politischen Führungsschicht des 16. Jahrhunderts im bündnerisch-tessinisch-eidgenössischen Grenzraum lebendig zu erfassen, so wäre das in erster Linie den ausführlichen Akten des Val Termine-Prozesses zu verdanken, die kein geringerer als Aegidius Tschudi redigiert und eigenhändig geschrieben hat. Tschudis sprachlich vollendete und packende Schilderung des Verfahrens und die anscheinend getreue Wiedergabe der Zeugenaussagen von Bauern und Hirten seien auch dem Nicht-Fachhistoriker zur spannenden Lektüre empfohlen.